

Lichtenberger Newsletter für Seniorinnen und Senioren

Inhalt

→ [Vielfalt im Alter 3](#)

→ [Gesund
Älterwerden 4](#)

→ [Körper- und
Charakterschule 5](#)

→ [Wo fahren wir
denn heute hin? 6](#)

→ [Aktives
Miteinander 7](#)

→ [Das Haus
am See 8](#)

→ [Chancen für
Unruheständler 9](#)

→ [Stadtteil-
geburtstag 10](#)

→ [Aus dem
Nähkästchen 11](#)

→ [Urlaub trotz
Corona 12](#)

→ [Nachruf 13](#)

→ [Internetportal
für Aktive 13](#)

→ [Seniorennetz
ist aktiv 13](#)

→ [Impressum 13](#)

→ [Das Schreiben
ist mein
zweites Leben 14](#)

→ [Im Ruhestand 14](#)

→ [Belebende
Worte 15](#)

→ [Fast am Ende... 16](#)



Ausnahmsweise am Freitagnachmittag erwartet diesmal die Hochschule für Technik und Wirtschaft (htw) ihre wissbegierigen Interessenten.

Foto: Herbert Schadewald

Wissen hält jung

Zum 10. Mal lädt die Seniorenuniversität mit interessanten Themen ein

Von Herbert Schadewald

Pandemiebedingt musste die 10. Seniorenuniversität im vorigen Jahr kurzfristig abgesagt werden. „Wir freuen uns, dass diese Jubiläumsveranstaltung nun von Ende März bis Ende Juni stattfinden kann“, strahlt Gunar Klapp, Vorsitzender der Seniorenvertretung Lichtenberg. Dafür werden sieben Einrichtungen ihre Türen zur kostenlosen Wissensvermittlung öffnen. Diese neuen Bildungsangebote richten sich zwar vorwiegend, aber eben nicht nur an ältere Menschen.

Insgesamt stehen 12 Veranstaltungen auf dem Jubiläumsprogramm, die unter den jeweils aktuellen

Pandemieregelungen besucht werden können. Wissbegierige Interessenten müssen sich für jeden dieser Termine bei Hanna Aalders (E-Mail: seniorenuniversitaet.balichtenberg@lichtenberg.berlin.de, Tel.: 030-90296 8332) anmelden. Ein Flyer, der vielerorts in unserem Bezirk ausliegt, informiert detailliert über die diesjährigen Angebote.

Gunar Klapp von der Seniorenvertretung, die diese jährliche Wissensvermittlungsinitiative 2012 initiierte und seitdem mit dem Bezirksamt realisiert, freut sich vor allem, dass erstmals auch das Museum Lichtenberg mit dabei ist. Bezirksbürgermeister Michael Grunst (DIE LINKE) und Sozialstadtrat Kevin Hönicke (SPD) fordern dazu auf, wieder aktiv am Leben im Bezirk teilzunehmen und die vielfältigen Angebote zur Weiterbildung zu nutzen.

Eröffnet wird die 10. Seniorenuniversität am Mittwoch, dem 30. März um 15 Uhr im Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) (Alfred-Kowalke-Straße 17) durch Sozialstadtrat Kevin Hönicke und dem Vorsitzenden der Seniorenvertretung Gunar Klapp. Anschließend

werden die wissenschaftliche Mitarbeiterin aus der Abteilung für Evolutionäre Ökologie, Dr. Petra Kretzschmar, sowie der Leiter der Stabsstelle Wissenschaftskommunikation, Steven Seet, und sein Mitarbeiter Jan Zwilling über das Thema: Innovative Leibniz-IZW Ausgründungen erweitern Artenschutzforschung und Wissenschaftsaustausch. Dabei geht es um die Vorstellung des Netzwerkes: Leibniz-IZW Initiativen – Conservation and Research Fund e.V. & KeepNatureAlive.de.

Am Freitag, dem 1. April lädt um 15 Uhr die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (htw) (Treskowallee 8) in den Raum 238 im Gebäude A ein. Dort wird Prof. Dr.-Ing. Piotr Wojtek Dabrowski vom Bereich für Angewandte Informatik und Bioinformatik über das Thema „Erbgut, Computer und Gesundheit: Science-Fiction wird Realität“ referieren. In diesem Vortrag werden aktuelle Beispiele gezeigt, was mit Bioinformatik und Genomsequenzierung bereits möglich ist und wo diese Reise vielleicht noch hingehen könnte.

Insgesamt fünf Veranstaltungen werden in der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (Köpenicker Allee 39-57, Raum H 109) jeweils um 15 Uhr stattfinden. Es beginnt am Mittwoch, dem 6. April mit einem Referat der hauptamtlich Lehrenden Prof. Dr. Annette Edenhofer, die über das „Urvertrauen in der Kunst“ spricht.

Eine Woche später, am Mittwoch, dem 13. April, wird die Lehrkraft für besondere Aufgaben „Methoden empirischer Sozialforschung“, Tim Wersig, ein hoch aktuelles Thema behandeln: Streiten will gelernt sein!? – Möglichkeiten eines konstruktiven Umgangs mit zwischenmenschlichen Konflikten.

Das interessante Thema „Alternde Gesellschaft – Produktives Leben im Alter“ greift am Mittwoch, dem 20. April dann Prof. Dr. Bozana Meinhardt-Injac, hauptamtlich Lehrende für Psychologie mit dem Schwerpunkt Entwicklungspsychologie, auf. Zum Thema „Familie, Eltern sein und chronische Erkrankungen“ äußert sich am Mittwoch, dem 11. Mai Prof. Dr. Birgit Behrisch. Die hauptamtlich Lehrende hat eine Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Pädagogik der Kindheit.

„Selbst schuld? – Obdachlosigkeit als Symptom der kapitalisierten Stadt“ ist der Titel des Vortrags von Prof. Dr. Jens Wurtzbacher. Der hauptamtlich Lehrende rundet die Veranstaltungsreihe

in der Katholischen Hochschule am Mittwoch, dem 22. Juni ab.

Im Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst (Zwieseler Straße 4) wird am Mittwoch, dem 27. April um 15 Uhr die Osteuropa-Historikerin und Slawistin Ingrid Damerow über „1945. Kriegsende. Die sowjetischen Opfer des Vernichtungskrieges“ informieren.

Das Internet ermöglicht Unterhaltung und Kommunikation. Doch es birgt auch Gefahren. Über die „Sicherheit im Netz – Wie schütze ich mich?“ äußert sich die Digitalisierungs- und Internetexpertin Elisabeth Schwerdtner am Mittwoch, dem 18. Mai in der Anna-Seghers-Bibliothek im Linden-Center (Prerower Platz 2).

Die HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft mbH lädt am Mittwoch, dem 1. Juni in ihre Wohnungsmacherei (Anton-Saefkow-Platz 13) ein. Dort wird Prokurist Stefan Schautes über das „Leben und Wohnen im Quartier und was sich verändert“ sprechen.

Das Museum Lichtenberg im Stadthaus (Türschmidtstraße 24) bietet am Mittwoch, dem 15. Juni eine Führung mit dem Historiker und Archivleiter Dr. Dirk Moldt durch die neue Dauerausstellung an. Anschließend gibt es ein Werkstattgespräch zum Themenjahr 2023 „Wie erinnern wir?“.

Den Abschluss dieser Jubiläumsveranstaltungsreihe bilden am Mittwoch, dem 29. Juni Stefanie Vogler-Lipp vom Amt für Weiterbildung und Kultur des Bezirksamtes sowie Hanno Fischer von der Rathaus-Pressestelle, die im Ratssaal des Rathauses Lichtenberg (Möllendorffstraße 6) die neue Lichtenberger Kulturkarte – Culture Map – vorstellen und Tipps für deren Nutzung geben.

Engagierte willkommen



Durch vielfältige kreative Angebote können sich ältere Menschen aktiv in das gesellschaftliche Leben unseres Bezirkes einbringen. Über diese Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements kann sich jeder individuell bei Beatrice Heinz (Tel.: 030 – 90 296 8673, beatrice.heinz@lichtenberg.berlin.de) vom Amt für Soziales informieren.



Pflegefachtag „LSBTIQ*-sensible Pflege in Lichtenberg“ am 27. Oktober 2021.
Foto: Beatrice Ewald

Vielfalt im Alter

Neugegründete Arbeitsgruppe in Lichtenberg

Von Beatrice Ewald

Immer mehr Menschen mit Migrationserfahrungen, kultureller Herkunft sowie LSBTIQ*-Personen prägen das Leben in Lichtenberg. Was bedeuten LSBTIQ* und Menschen mit Migrationsgeschichte?

Die Abkürzung LSBTIQ* steht für lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, inter*, queere und weitere Personen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen und Geschlechtern. Queer ist ein Sammelbegriff für die Menschen, die als schwul, lesbisch oder trans* Personen beschrieben werden. Menschen mit Migrationsgeschichte sind Personen, die im Ausland geboren sind oder die einen internationalen familiären Hintergrund haben.

Studien zeigen, dass die Berliner Altenhilfe und die Pflegelandschaft auf heterosexuelle, binäre Lebenswelten und traditionelle Geschlechtermodelle eingestellt sind. Menschen mit Migrationsgeschichte finden kaum Berücksichtigung und

damit kann die Relevanz von Kenntnissen über andere Lebensweisen und deren besonderer Verbundenheit häufig nicht erkannt werden. Den in Berlin lebenden LSBTIQ*-Personen und Menschen mit Migrationsgeschichte wird der Zugang zu wichtigen Institutionen der Freizeit, Pflege- und Gesundheitsförderung erschwert.

Die neugegründete Arbeitsgruppe „Alter(n) und Vielfalt“ setzt sich für die Transparenz und Sensibilisierung des Themas in Lichtenberg ein. 2021 konnte mit Unterstützung der Berliner Schwulen-Beratung der erste Lichtenberger Fachtag zum Thema: „LSBTIQ*-sensible Pflege in Lichtenberg“ ausgerichtet werden. Im Rahmen der Woche der Generationen fand zudem ein „Queeres Picknick“ in Kooperation mit der AG „Queer in Lichtenberg“ statt.

Für dieses Jahr hat die AG viele Ideen, die es nun gilt, weiterzuverfolgen und umzusetzen. Wir sind stets auf der Suche nach weiteren interessierten Senior:innen, die Lust und Interesse haben, uns dabei zu unterstützen. Wenn Sie Fragen haben oder sich bei uns mit einbringen möchten, melden Sie sich gerne bei Beatrice Ewald vom Büro 55+ (Paul-Junius-Straße 64A, Tel. 030-9860199955, E-Mail: ewald@lbd.berlin)

Weitere Ansprechpartnerinnen im Lichtenberger Rathaus (Möllendorffstraße 6)

Diversity- und Queerbeauftragte: Sabine Pöhl, Tel.: 030-90296 3524,
E-Mail: sabine.poehl@lichtenberg.berlin.de

Beauftragte für Menschen mit Behinderung: Daniela Kaup, Tel.: 030-90296 3517,
E-Mail: daniela.knaup@lichtenberg.berlin.de

Beauftragte für Integration: Bärbel Olhagaray, Tel.: 030-90296 3309,
E-Mail: baerbel.olhagaray@lichtenberg.berlin.de



Gesund Älterwerden

Jennifer Ebert ist die neue Seniorengesundheitskoordinatorin

Seit Sommer 2021 ist Jennifer Ebert im Bezirksamt Lichtenberg Seniorengesundheitskoordinatorin. Die 36-Jährige ist als Gesundheits- und Krankenpflegerin ausgebildet und kann mit einem Bachelor in Pflegewissenschaften und Master in Gesundheitswissenschaften / Public Health aufwarten. Karin Koch befragte Jennifer Ebert zu ihren Aufgaben

Es gibt in Berlin viele gesundheitliche und soziale Angebote. Was macht Ihre Funktion nötig und worin liegt der Schwerpunkt Ihrer Arbeit?

In Lichtenberg ist mittlerweile rund jede fünfte Person 65 Jahre und älter. Meine Funktion wurde 2021 mit großer Unterstützung der Seniorenvertretung neu geschaffen. Damit reagierte das Bezirksamt als eines von bisher sechs Berliner Bezirken darauf, dass kommunale Angebote und Strukturen stärker am Bedarf älterer Menschen ausgerichtet werden müssen, um ein langes, gesundes und vor allem selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Meine Aufgaben bestehen darin, im Zusammenwirken mit der Seniorenvertretung und den Akteuren im Bezirk gesundheitsfördernde Strategien und Angebote (weiter) zu entwickeln sowie auf die vielfältig bestehenden Angebote aufmerksam zu machen, diese zu vernetzen und aufeinander abzustimmen. Gemeinsam mit dem Gerontopsychiatrisch-Geriatriischen Verbund (GGV) Lichtenberg arbeiten wir z. B. am Auf- und Ausbau von Kooperations- und Netzwerkstrukturen im Bereich niedrigschwelliger und wohnortnaher Mobilitätsangebote für ältere Menschen mit und ohne Pflegebedarf.

Vor allem sind die Senior:innen Ihre Zielgruppe. Können sich aber auch andere Menschen an Sie wenden?

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit liegt insbesondere auf der einrichtungs- und trägerübergreifenden Zusammenarbeit, um bezirkliche Angebots- und Versorgungslücken im Bereich Seniorengesundheit erkennen und gemeinsam schließen zu

können. Daher bin ich sehr daran interessiert, mich mit Akteuren zu vernetzen, die bereits gesundheitsfördernde Angebote für ältere Menschen im Bezirk machen, künftig bereitstellen wollen oder die einen besonderen Bedarf sehen.

Grundsätzlich können sich aber alle an mich wenden, die ein Anliegen in Bezug auf gesundheitsrelevante Themen im Alter haben. Wie z. B. Bürger:innen, die Lust haben an einer ehrenamtlich geleiteten Spaziergangsgruppe in ihrer Nähe teilzunehmen. Oder jene, die gern selbst regelmäßig eine Gruppe oder eine ältere Einzelperson bei den Spaziergängen begleiten wollen. Natürlich können sich auch jüngere Ratsuchende bei mir melden, wie etwa Angehörige von älteren Menschen mit und ohne Pflegebedarf, die auf der Suche nach fachkundiger Beratung oder Unterstützung sind. In den allermeisten Fällen kann ich schnell an die richtige Stelle vermitteln. Erreichbar bin ich telefonisch (030 902974511 oder 0151 4669 4165) und per E-Mail: jennifer.ebert@lichtenberg.berlin.de)



*Unterwegs mit Jennifer Ebert
Foto: privat*

Was wäre ein optimaler Arbeitstag für Sie?

Ich bin sehr zufrieden, wenn ich im Rahmen meiner Tätigkeit bezirkliche Akteure bei der (Weiter-)Entwicklung ihrer Angebote unterstützen kann. Ob so ein Prozess erfolgreich war, macht sich meistens erst nach einer ganzen Weile bemerkbar. Ich freue mich dann besonders über Rückmeldungen von den Menschen, die davon profitieren sollen – unseren Ältesten.

Körper- und Charakterschule

Die asiatische Kampfkunst ist ein optimaler Seniorensport

Von Herbert Schadewald

„Karate ist von der Weltgesundheitsorganisation als Gesundheitssport anerkannt. Denn Karate unterstützt und hilft dabei, fit und gesund zu bleiben. Und ein weiterer Aspekt ist: Es dient auch der Selbstverteidigung“, erklärt Julien Tieke, Abteilungsvorstand beim SC Berlin in Hohenschönhausen. Denn seit 18 Jahren trainiert dort Siegfried Gelz die Seniorengruppe in dieser asiatischen Sportart. Von den insgesamt knapp 40 Aktiven kommen montags, mittwochs und freitags Vormittag immer so um die 15 Frauen und Männer in die Sporthalle an der Fritz-Lesch-Straße. Während der 90 Trainingsminuten werden dort keine Steine oder Bretter mit der Handkante zerhauen, sondern es geht um körperliche Koordination, Ausdauer, Kraft und Schnelligkeit. „Und nicht zuletzt auch um die Gemeinschaft im Verein“, betont Julien Tieke.

Wer Interesse an Sport und Bewegung hat, ist in der Karate-Abteilung des SC Berlin willkommen. Es geht dem Traditionsverein dabei um den gemeinschaftlichen Breitensport. Da spielt das Alter keine Rolle, wie auch das inzwischen 87-jährige Aktivmitglied beweist. „Wir nehmen alle an die Hand“, versichert der Abteilungsvorstand. Somit braucht auch keiner mit Übergewicht oder weil er schon den 70. Geburtstag hinter sich hat

Schwellenangst zu haben. „Wer Leidenschaft und Freude verspürt, der hat auch gute Trainingsfortschritte“, meint Julien Tieke. Anderenfalls hilft die Gruppe auch über gewisse Frustrationsgrenzen hinweg. Dieses Kollektiv-erlebnis ist in der gemischten Seniorengruppe vom ersten Moment an spürbar.

„Wir sind alle gleich. Da ist es völlig egal, wo jeder herkommt. Wir haben alle den weißen Anzug, wir trainieren und schwitzen zusammen, wir haben gemeinsam Spaß an der sportlichen Aktivität und beim Feiern“, erklärt Julien Tieke dieses unvoreingenommene Zusammengehörigkeitsgefühl dieser meist grauhaarigen Gesellschaft. Dann macht er auf die drei Säulen der Karatetechnik aufmerksam, die natürlich japanische Namen tragen. Da wäre zunächst Kihon, die Grundschule, in der die Schrittstellung, die Schläge und die Verteidigung gelernt wird. Dann folgt Kata als Formübung gegen einen imaginären Gegner. Dabei geht es um Ausdauer, Beweglichkeit, Kraft, Schnelligkeit und Zeitgefühl. Und dann gibt es noch Kumite als dritte Stufe, die in der höchsten Form den Freikampf gegen einen oder mehrere Gegner beinhaltet.

Genauer informieren können sich Interessierte über die Internetseite www.sc-berlin.de/sportarten/karate/.

Wer ein kostenloses Probetraining absolvieren möchte, sollte sich über die E-Mailadresse karate@sc-berlin.de anmelden. Dann genügen zunächst einfach Sportsachen. Sportschuhe sind nicht notwendig, da in der Halle barfußig trainiert wird. Wer nach vier Trainingswochen dabeibleiben möchte, zahlt eine einmalige Aufnahmegebühr von 35 Euro und einen monatlichen Mitgliedsbeitrag von 15 Euro. Julien Tieke wünscht sich, dass auch mehr Frauen den Weg in die Karatehalle finden würden.



Die Karatesenioren bei ihrem Training.

Foto: SC Berlin

„Wo fahren wir denn heute hin?“

Mit der Radwandergruppe „Warnitzer Bogen“ auf Tour

Von Jürgen Hohlwein

Die Radwandergruppe wurde 2001 von der damaligen Leiterin der Seniorenbegegnungsstätte ins Leben gerufen und geleitet. Es fing alles klein an. Einmal pro Monat wurde zwischen März und Oktober eine Radtour unternommen.

Seit 2007 bin ich dabei und übernahm gleich die erste Tour. Bald kam der Wunsch auf, von nun an zweimal wöchentlich zu radeln. Die Gruppe einigte sich auf Montag und Donnerstag. Das war ja nun schon mal eine erhebliche Steigerung und so ist es bis heute geblieben. Wir sind gegenwärtig 26 Mitglieder, davon 15 Frauen und elf Männer. Die durchschnittliche Beteiligung liegt bei 10,5 Personen. Das Kalenderjahr bietet 64 Touren in acht Monaten an. Natürlich kann man nicht bei jedem Wetter fahren. Aber unser Rekord steht bei 59 Touren im Jahr 2008.

Diese Radwandertouren wollen gut vorbereitet sein. Aber nix mit viel Stadtverkehr und so. Parkanlagen sind angesagt, denn beim Fahren in der Gruppe bedarf es besonderer Sicherheitsregeln. Deshalb erstelle ich in der Winterzeit für die neue Saison einen Tourenplan, den jeder bei der Eröffnungsveranstaltung erhält. „Wo fahren wir denn heute hin?“ diese Frage entfällt somit. Dazu muss man bemerken, dass wir den ganzen Tag für unsere Touren einplanen. Um 9 Uhr geht es immer in der Warnitzer Straße los und in den Sommermonaten kann sich so eine Rundtour schon mal bis 18 Uhr hinziehen. Aber Spaß und Freude macht es allemal.

Auch Pausen sind wichtig. Nach meiner Meinung sind sie das Salz in der Suppe, denn nur so können wir uns untereinander besser kennenlernen und aufeinander eingehen. Jeder möchte mal seine Probleme mit anderen teilen oder über Erlebnisse berichten. Es ist wirklich so, dass ein jeder von uns sich in der Gruppe wohlfühlt und die Radwanderungen, die immer bei gemütlichem Tempo erfolgen, nicht mehr missen möchte. Ja, es macht wirklich Freude mit Gleichgesinnten auf Tour zu gehen. Dabei haben wir das Glück, dass sich unser Treffpunkt „Warnitzer Bogen“ ziemlich am Rande von Berlin



Auch das Rasten gehört zum Radeln und bietet Möglichkeiten zum Gedankenaustausch.

Foto: Wolfgang Koch

befindet. Das wunderschöne Umland mit Seen, Felder und Wälder vor der Tür.

Eine schöne Tradition ist auch unsere Jahresabschlussfahrt durch die bunten Laubwälder und natürlich unsere Jahresabschlussveranstaltung. Auch dabei übernehme ich gerne die organisatorische Leitung. Dabei führe ich stets einen Film vor mit Bildern, Videoclips und Eindrücken, die ich im Laufe des Jahres gesammelt habe. Begeisterung garantiert! Danach bleiben die Räder stehen, werden für die neue Saison geputzt und gewartet, bis ab März wieder erneut in die Pedale getreten wird.

Mein Tipp für eine erlebnisreiche Route: Von Hohenschönhausen in östlicher Richtung durch die Falkenberger Krugwiesen, das Wuhletal, durch Mehrow und Alt Landsberg auf einer waldreichen Strecke bis zum Bötze.



Einfach mal reden

Vertrauensvoll und anonym können ältere, einsame Menschen über die kostenlose Rufnummer 0800-4708090 mit ehrenamtlichen Mitgliedern der Organisation Silbernetz einfach mal reden. Dieser persönliche Telefonkontakt ist täglich von 8 bis 20 Uhr möglich.

Aktives Miteinander

Erfolgreiche Mitgliederinitiative „Mieter für Mieter“ bei der WBG „Humboldt-Universität“

Von Herbert Schadewald

Gitta Dyballa und Heike Materne zogen 1988 mit ihren Familien in das Neubauviertel Hohenschönhausen. Sie engagierten sich von Beginn an in der Hausgemeinschaft. Als ihre Wohnungsbaugenossenschaft (WBG) „Humboldt-Universität“ eG 2012 das Modernisierungsprogramm „Generationswohnen“ startete, um den älter werdenden Mitgliedern das Wohnen barrierefreier zu gestalten, war das für die beiden Frauen eine neue Initialzündung. „Denn was die Genossenschaft machte, war nur der bauliche Effekt. Doch was ist mit den sozialen Aspekten?“, schildert Gitta Dyballa die damaligen Überlegungen. Denn als Vertreterin und Mitglied im Seniorenbeirat der WBG wollte sie vor allem das Miteinander stärken. „Jung und Alt zusammenbringen.“ Gemeinsam mit ihrer Freundin Heike Materne hatte sie die Idee für einen Raum, in dem sich die Genossenschaftler treffen und austauschen können.

Mit diesem Vorschlag liefen sie beim WBG-Vorstand offene Türen ein. „Wir haben sofort sehr große Unterstützung bekommen, um diese Idee umzusetzen“, erzählt Gitta Dyballa. Am 21. Januar 2014 standen zwei Büroräume mit Computern in der Randow- und in der Zingster Straße bereit. „Und sie waren von der ersten Stunde an gut besucht“, berichtet die Initiatorin. Waren es zunächst mehr Anfragen zu verschiedenen Behördenangelegenheiten, kamen auch bald



Gitta Dyballa und Heike Materne (v.l.n.r.) in ihrem „Mieter für Mieter“-Büro. Foto: WBG „Humboldt-Universität“

Wünsche nach Hilfe für kleine Reparaturen oder andere Dienstleistungen im Haushalt.

„Das Journal“ ist die Genossenschaftspublikation, über die dann bereits im 2. Quartal 2014 Hobbyhandwerker WBG-intern gesucht wurden. „Daraufhin haben sich gleich fünf Mieter gemeldet“, erinnert sich Gitta Dyballa. Wenn Möbel gerückt werden sollen, Rollos zu reparieren oder Löcher in Betonwände zu bohren sind, dann erkundigen sich Heike Materne und Gitta Dyballa, wer von den Hobbyhandwerkern diese Aufträge übernehmen möchte und vermitteln diesen Kontakt. Auch diese praktische Hilfsaktion läuft unter dem Begriff „Mieter für Mieter“. Ein durchaus erfolgreiches Projekt, das leider durch die Pandemiesituation zum Erliegen kam. „Jetzt suchen wir wieder nach freiwilligen Nachwuchskräften“, sagt Gitta Dyballa. Denn die bisherigen Hobbyhandwerker „sind ja schließlich auch älter geworden. Und nach der Pandemie möchten wir die Aktion gern fortsetzen.“

Jeden Dienstagnachmittag sind Gitta Dyballa und Heike Materne in ihrem Büro für anderthalb Stunden telefonisch erreichbar. Doch auch per E-Mail oder zur Not über die WBG-Geschäftsstelle können die Hilfesuchenden den entsprechenden Kontakt aufnehmen. Die soziale Aktion „Mieter für Mieter“ ist nur ein kleiner Baustein dieses genossenschaftlichen Zusammenlebens in Hohenschönhausen. Die beiden engagierten Initiatorinnen sind nicht nur glücklich über den bisherigen Erfolg, sondern sie sind auch davon überzeugt, dass ein funktionierendes Wohngebiet durch aktive Nachbarschaft lebt. Damit liefert die WBG „Humboldt-Universität“ erneut ein Beispiel, das durchaus auch in anderen Wohngebieten zu einem aktiven Miteinander führen kann.



Das Haus am See

Klein aber fein – das Mies-van-der-Rohe-Haus in Hohenschönhausen

Von Lothar Wachenschwanz

„Weniger ist mehr.“ Das ist ein Wahlspruch von Ludwig Mies van der Rohe, dem Bauhaus-Architekten, der am 27. März vor 136 Jahren in Aachen geboren wurde. Aber sein Spruch gilt für alle anderen aus der Bauhauszeit auch, für Entwürfe ohne Schnörkel – sachlich, lichtdurchflutet, praktisch, gut.



*Mies-van-der-Rohe-Haus in der Oberseestraße
Foto: Lothar Wachenschwanz*

Die von ihm konzipierte Neue Nationalgalerie im Berliner Kultur-Forum kennt jeder. Sie ist eines der letzten Bauwerke von Mies van der Rohe. Eigentlich war sie für das Verwaltungsgebäude des Rumherstellers Bacardi in Santiago de Cuba konzipiert, welches nicht realisiert wurde. Die freitragende quadratische lichtoffene Halle wird von einem 1250 Tonnen schweren Dach überspannt. Man denkt, dass die seitlichen Pfeiler jeden Augenblick einknicken müssten.

Aber Mies van der Rohe konnte auch anders. Das zeigt die Villa Lemke in der

Lichtenberger Oberseestraße 60. Nur wenige Einheimische nahmen in der Vergangenheit von diesem Kleinod Kenntnis, galt dieses Haus zu DDR-Zeiten als eines der Objekte des Ministeriums für Staatsicherheit – und darum machten die meisten Bürger einen weiten Bogen.

Heute ist es eine Pilgerstätte vorwiegend für Touristen und für an der Bauhaus-Architektur sowie an moderner Kunst interessierte Menschen. In diesem Haus werden wechselnde Ausstellungen gezeigt. Ab 10. April sind zwei neue Ausstellungen zu sehen. Ein Besuch lohnt, allein schon wegen der Gartenanlage mit der Großplastik „Bauer-Schachfigur“.

Ja, auch Lichtenberg hat Rühmchen vorzuzeigen, wenn sie auch klein und bescheidener ausfallen, wie jene von anderen Bauhaus-Künstlern, die vorwiegend in den westlichen Stadtbezirken zu finden sind.

Interessant ist auch das umgebene Umfeld, der Obersee-Park und nicht zuletzt der Orankesee und das denkmalgeschützte Villenviertel mit Häusern, die zwischen 1909 und 1938 entstanden sind.

Wer mehr erfahren will, wähle die Webseiten www.miesvanderrohehaus.de und die des Fördervereins www.obersee-orankesee.de



*Ein Mies-van-der-Rohe-Bau: Die Neue Nationalgalerie am Kulturforum.
Foto: Lothar Wachenschwanz*

Chancen für Unruheständler

Das Seniorenkabarett „Die Weisetreter“ sucht aktive Nachwuchskräfte

Von Herbert Schadewald

Sie waren Buchhalterin, Stewardess, Toningenieur, verdienten einst in der Computerbranche oder in anderen Berufen ihr Geld. Nun stehen sie auf der Bühne „mit nicht nachlassender Begeisterung“, wie die acht Ensemblemitglieder einstimmig versichern. Die drei Frauen und fünf Männer verstehen sich als rentenbeziehende politische Kabarettisten. „Natürlich nehmen wir uns auch selbst mal auf die Schippe. So nach dem Motto: Altwerden ist nichts für Weicheier“, erzählt der stellvertretende Vorsitzende Lothar Petersen. Doch in erster Linie stehen aktuellpolitische Themen im Vordergrund der jeweiligen Programme.

Die Texte schreiben die Kabarettmitglieder selbst. „Wer eine Idee hat, schreibt den Text und stellt ihn vor. Das wird dann in der Gruppe diskutiert und erarbeitet“, schildert Lothar Petersen. Künstlerisch geleitet werden „Die Weisetreter“ von der Schauspielerin und Kabarettistin Lina Wendel. Als Regisseurin engagiert sich seit einigen Jahren die Kabarettistin und Utopistin Gisela Oechelshaeuser. „Die zieht die Zügel ziemlich stramm an. Das ist aber auch gut so, denn da lernen wir wenigstens etwas“, berichtet der Laienschauspieler.

Geprobt wird jeden Donnerstag von 9.30 Uhr bis 13 Uhr in der kommunalen Begegnungsstätte Hönower Straße 30a in Berlin-Karlshorst. Dort macht sich das 1995 gegründete Ensemble für die bevorstehenden Veranstaltungen fit. 12 bis 15 Auftritte gibt es jährlich in den verschiedensten Spielstätten in und auch außerhalb von Berlin. Ihr aktuelles Programm heißt „Wir handeln fürs Wandeln“.

Als „eine große Konkurrenz“ bezeichnet Lothar Petersen die Politiker, „denn die machen mehr Komik im Bundestag als wir auf der Bühne bringen können“. Doch diese Herausforderung nehmen die Freizeitkünstler gern an. „Mit einer scharfen Zunge, verpackt mit Humor, möchten wir unser Publikum zum Nachdenken anregen“, argumentieren die Akteure. So nahmen sie unter



*Mitglieder des Seniorenkabarets bei einem Auftritt im Zimmertheater.
Foto: Seniorenkabarett »Die Weisetreter«*

anderem auch schon mehrfach recht erfolgreich am bundesweiten Kabarettfestival in Aschersleben teil.

Gegenwärtig ist das Seniorenkabarett wieder einmal auf Nachwuchssuche. Denn das älteste Ensemblemitglied ist bereits über 90. Drei neue Mitstreiter könnte die engagierte Gruppe gut gebrauchen. Allerdings gibt es eine wichtige Voraussetzung: Interessenten dürfen nicht mehr im Arbeitsprozess stehen. Denn die Proben am Vormittag und die Auftrittszeit am Nachmittag lassen sich kaum mit dem Berufsleben vereinbaren. „Wichtig ist“, sagt Lothar Petersen, „die Lust am Theaterspielen und keine Angst vor der Bühne“. Denn die Auftritte seien „ja gerade der Reiz an der gesamten Sache – zu zeigen, was wir erarbeitet haben. Das ist dann wirklich das Salz in der Suppe“, legt er dar.

Wer bei den „Weisetretern“ mitmachen möchte, sollte einfach donnerstags zu den Probenterminen kommen, sich das alles ansehen. Dann kann jeder entscheiden, ob er sich aktiv in dieses Seniorenkabarett einbringen oder doch lieber nur deren Auftritte an anderen Orten genießen möchte.

Stadtteilgeburtstag

Zum 50-jährigen Fennpfuhl-Jubiläum wird das ganze Jahr gefeiert

Von Petra Rößler

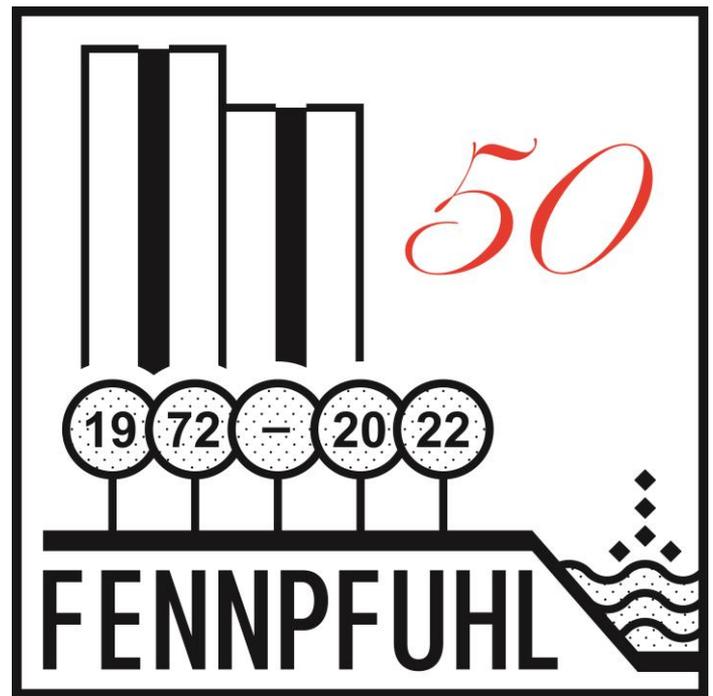
Der Fennpfuhl hat Geburtstag. Die Grundsteinlegung für das Wohnhochhaus am Roederplatz 1-2 (heute Weißenseer Weg) erfolgte am 1. Dezember 1972 und gilt als Gründungsdatum für den Ortsteil Fennpfuhl. Das ist nun fast 50 Jahre her und inzwischen haben in diesem schönen grünen Stadtteil mit seinem weitläufigen Park und der guten Verkehrsanbindung über 33 000 Menschen - rüstige Erstbezieher, Singles, junge Familien und Menschen aus aller Welt - ihr zu Hause gefunden. Das Wohnumfeld stimmt, die Wohnungen sind begehrt und Leerstand ist hier seit Langem ein Fremdwort.

Wohnen im Grünen - mitten in der Stadt, der Park mit seinen mehr als 1000 Bäumen und Kunstobjekten, die gute Infrastruktur, viele nette Bewohner, bezahlbare Mieten - ein attraktiver Stadtteil. Heute zieht es Menschen aus aller Welt in den Fennpfuhl, und bei jedem Wetter trifft man Spaziergänger vieler Hautfarben im Park und rund um den See mit seiner sprudelnden Fontäne im Sommer. Gute Gründe, das 50-jährige Fennpfuhl-Jubiläum ausgiebig zu feiern. Dieses Fest soll zu einem ganz besonderen Höhepunkt für seine Bewohner werden. Auch unter Einbeziehung engagierter Mieter aus dem Wohngebiet, denn für Jede und Jeden soll etwas



In der warmen Jahreszeit noch idyllischer

*Der Fennpfuhlpark mit dem See.
Foto: Petra Rößler*



*Fennpfuhl-Logo zum Stadtteiljubiläum.
Illustration: Bezirksamt Lichtenberg*

dabei sein. Und alles selbstverständlich unter Wahrung der aktuell geltenden Corona-Regeln.

Gemeinsam mit der Stadtteilkoordination, den im Forum Fennpfuhl vertretenen Vereinen, Wohnungsunternehmen und öffentlichen Einrichtungen plant der Bürgerverein Fennpfuhl e.V. deshalb monatliche Veranstaltungen für das ganze Jahr 2022.

Schon seit 2019 kümmert sich der Vorsitzende Rainer Bosse um das 50-jährige Stadtteiljubiläum. „Ich beschäftige den Bürgerverein und das Bezirksamt damit“, schmunzelt er. Inzwischen arbeitet ein vierköpfiges Vorbereitungskomitee tatkräftig an dem ganzjährigen Jubiläumsprogramm und seiner Umsetzung. Bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wurde 2020 ein Förderprojekt eingereicht. Vorhaben daraus sind monatliche Lesecafés und die spezielle Gestaltung der Uhr der Städtepartnerschaften auf dem Anton-Saefkow-Platz.

Eine Broschüre mit dem Arbeitstitel „50 Köpfe – 50 Geschichten aus dem Fennpfuhl“ wird von ehrenamtlichen Interviewern gestaltet und die Aktion „Sauberer Fennpfuhl“ von 2010 und 2016 zusammen mit den Jungen Tauchpionieren am 25. Juni 2022 wiederholt. Die Installation einer schwimmenden Brutinsel für Wasservögel im Fennpfuhl haben bereits die Apotheken des Stadtteils mit ihrer diesjährigen Kalenderaktion unterstützt.

Der Bürgerverein setzt seine Spendenaktion „Neue Bäume für den Fennpfuhlpark“ fort, für die er bereits 3000 Euro an das Bezirksamt überweisen konnte. Zum „Langen Tag der Stadtnatur“ am 11./12. Juni wird es wieder geführte Rundgänge zu den Bäumen des Jahres und zu den Kunstwerken im Park geben. Dazu sind in Zusammenarbeit mit den Kleinen Programmierern auch digitale Angebote in Vorbereitung.

Gestrickt wird noch daran, das traditionelle Fennpfuhlfest am 16. September vielleicht um ein Sport- und ein Neptunfest am gleichen

Wochenende zu erweitern. Gemäß BVV-Beschluss gehört auch eine Fachkonferenz zur städtebaulichen und sozialen Entwicklung von Großsiedlungen zum Programm, die in der Jubiläumswoche am 1. Dezember geplant ist. Schließlich sieht ein weiterer Beschluss der BVV vor, dass auch die Eingangsbereiche zum Anton-Saefkow-Platz künstlerisch gestaltet werden sollen. Das Bezirksamt Lichtenberg, die Howoge und der Bürgerverein Fennpfuhl arbeiten dazu an einem gemeinsamen Projekt, das 2022 begonnen werden soll. Die grüne Oase Fennpfuhl lädt ein zum Jubiläumsfest. Wir feiern mit!

Aus dem Fennpfuhler Nähkästchen geplaudert...

Erinnerungen des alteingesessenen Fennpfuhlers Rainer Bosse

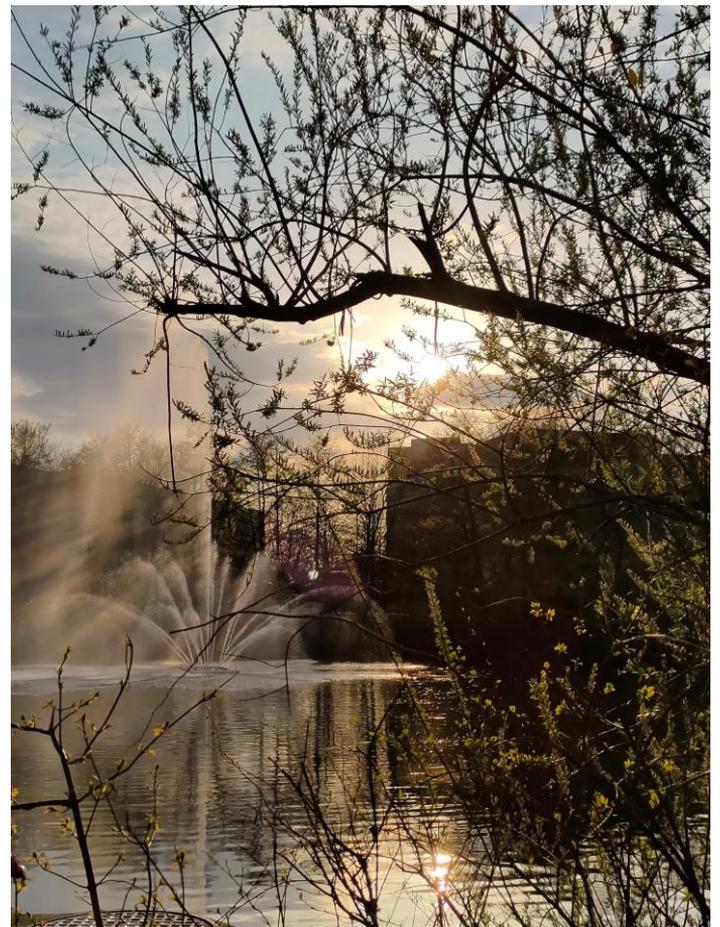
Unvergessliches: Sommer 1980: auf der Etage brennen 5 kg Propangas friedlich ab, die Feuerwehr alarmiert sich selbst wegen der unübersehbaren Rauchwolke, niemand kam zu Schaden

Kurioses: Anfang der 1980er Jahre: Bruch einer Frischwasserleitung unter der Leninallee (heute Landsberger Allee), der Bereich steht weiträumig unter Wasser und ein Wolga-Taxi „schwimmt“ auf einer unterspülten Asphaltsohle ziellos umher

Kritisches: Schnee- und Eiswinter 1978/79: die zahlreichen Ausfälle der Fahrstühle (auf fast jeder Etage wohnten im Haus Menschen mit Behinderungen, die HGL richtete einen Tragedienst ein – bis zur 23. Etage!!)

Schönes: spontane Etagen- und Hausfeste, Drushba-Feste 1988/89 im Fennpfuhlpark, das jährliche Fennpfuhlfest

Spektakuläres: Transport eines Riesenfindlings aus dem Fennpfuhl durch einen Schützenpanzer der Sowjetarmee zum Findlingsbrunnen vor der Bibliothek



Der Fennpfuhlsee mit dem charakteristischen Springbrunnen in der Mitte. Foto: BA Lichtenberg

Urlaub trotz Corona

Erlebnisreiche Tage in historischer Bayernregion

Von Petra Rößler

Schon lange freuten wir uns auf den gebuchten Mai-Urlaub in Berchtesgaden, direkt am Obersalzberg. Aber Bayern war Corona-Risikogebiet, der Lockdown ließ keinen Tourismus zu. Pech für uns! Dann plötzlich Erleichterung: Die Fallzahlen in Bayern gingen zurück und Lockerungen traten ab 30. Mai in Kraft. Glücklicherweise konnten wir noch umbuchen und genau am ersten Tag der neuen Möglichkeiten brachen wir zum Obersalzberg auf.

Die Vermieterin unserer Ferienwohnung begrüßte uns herzlich, aber mit Abstand und Maske. Sie hatte vorher alles gründlich gereinigt und desinfiziert und bedauerte, dass es keine Ausflugsflyer und Wanderkarten gab – die musste sie alle vernichten wegen Corona. Die Wohnung gefiel uns sehr. Von unserem Balkon aus hatten wir einen weiten Blick auf Berchtesgaden und die umgebende Bergwelt. Wunderschön. Das Haus übrigens gehörte in der Nazizeit dem persönlichen Adjutanten Adolf Hitlers, Martin Bormann, der seine Angestellten dort untergebracht hatte. Der ganze Obersalzberg war ja während des Nationalsozialismus Führersperrgebiet gewesen. Eine geschichtsträchtige Gegend also.

Das Berchtesgadener Land ist eine idyllische Berglandschaft, ideal zum Wandern und Genießen. Mächtige Gipfel treffen auf tiefe Seen, es gibt zahlreiche Bergbahnen, tosende Wasserfälle und ein Salzbergwerk. Eine unserer ersten Wanderungen führte uns zum Windbeutelbaron auf der Grafhöhe, wo wir uns allerdings coronabedingt in eine lange Warteschlange einreihen mussten. Eingelassen wurde man nur, wenn Gäste in gleicher Zahl den begehrten Ort verlassen hatten. Wenn man es aber geschafft hatte, einen der beliebten Tische auf der Aussichtsplattform zu ergattern, wurde man mit einem fantastischen Ausblick und einem ganz individuellen Riesenwindbeutel belohnt.

Ähnlich erging es uns bei unserer Bootsfahrt auf dem Königssee, der türkisfarben leuchtet und von schroffen Felsen umrahmt wird. Eine halbe



Saiblinggenuss vor der Kulisse der St.-Bartholomäus-Kirche. Foto: Hans Mießner

Stunde dauert die Fahrt auf den leisen Elektrobooten bis zur Halbinsel St. Bartholomä, hinter der die ehrfurchtgebietende Watzmann-Ostwand aufragt. Die Fahrpläne waren an Corona angepasst worden, was für uns bedeutete, dass wir uns wieder an eine lange Schlange anstellen mussten und dann eine Einstiegszeit bekamen für zweieinhalb Stunden später. Diese Zeit haben wir für den idyllischen Malerrundweg genutzt. Der Einstieg auf unser Elektroboot war nur mit Maske erlaubt und mit stark dezimierter Besucherzahl. Ganz romantisch glitten wir zum Obersee mit der Fischunkelalm, wo wir eine ziemlich halsbrecherische Wanderung über Stock und Stein gemacht und die wunderschönen Ausblicke genossen haben. Später, auf der Halbinsel Sankt Bartholomä, die nur über den Wasserweg erreichbar ist, bewunderten wir die imposante Kirche mit ihren Zwiebeltürmchen und gönnten uns geräucherten Saibling, eine Spezialität dieser Gegend und große Delikatesse. Ein sehr schöner Ausflug, an den wir noch lange zurückdenken werden.

Doch nicht immer haben sich unsere Tagespläne erfüllt. Unbedingt wollten wir auch das Dokumentationszentrum auf dem Obersalzberg besuchen, wo wir doch in einem so geschichtsträchtigen Haus wohnten. Coronabedingt waren die Öffnungszeiten verkürzt worden, so dass sich auch hier jeden Tag lange Schlangen vor dem Eintritt bildeten. Es durften nur 30 Personen gleichzeitig die Ausstellungsräume betreten, so dass wir nach drei vergeblichen Versuchen etwas entnervt aufgaben. Insgesamt hatten wir aber einen wunderschönen Urlaub im spektakulären Berchtesgadener Land, trotz Corona.

Nachruf

Unerwartet und viel zu früh aus dem Leben gerissen verstarb am 20. Oktober 2021

Ursula Brigitte Zimmermann

im Alter von 77 Jahren.

Ursula „Uschi“ Zimmermann war viele Jahre ehrenamtlich in verschiedenen Literaturprojekten und Schreibwerkstätten in Lichtenberg tätig. Seit 2009 gehörte sie der Jury des jährlich organisierten Lichtenberger Poetenwettbewerbes an. Objektiv, mit Herzblut und der notwendigen künstlerischen und literarischen Sachkenntnis, arbeitete sie kompetent und kritisch bei der Bewertung der eingereichten Beiträge des Wettbewerbes mit. Wir verneigen uns vor Uschi Zimmermann und werden sie nicht vergessen. Sie hatte noch viel vor in ihrem Leben.

Petra Rößler, Hanns Beyer, Jörg Kaminski



Internetportal für Aktive

Anfang Dezember 2021 wurde vom Bezirksamt das Internetportal www.berlin.de/senioren-aktiv-in-lichtenberg/ freigeschaltet. Es enthält wichtige Hinweise für die Generation 55+ über verschiedene Aktivitätsmöglichkeiten, Anlaufstellen, Begegnungsstätten, Beratungsangebote und Publikationen. Anschaulich wird das ehrenamtliche Engagement im Bereich der Altenhilfe dargestellt. Auch die Seniorenvertretung stellt sich detailliert vor. Ein Kontaktformular ermöglicht die unmittelbare Kommunikation mit der zuständigen Stelle.

„Ich freue mich, dass für die bessere Teilhabe am sozialen Leben mit diesem Portal eine ansprechbare Angebotsübersicht nun zur Verfügung steht“, sagte Bezirkssozialstadtrat Kevin Hönicke (SPD).

Seniorennetz ist aktiv

Mit einem flächendeckenden und somit bezirksübergreifenden Onlinenetz schafft der Landesverband Berlin der Arbeiterwohlfahrt (AWO) eine berlinweite Plattform für ältere Menschen, in der gebündelt Bildungs- und Freizeitangebote aufgelistet sind. Das von der Lottostiftung finanzierte Projekt kostet 400 000 Euro und umfasst zahlreiche Aktivitäten in unterschiedlichsten Bereichen – von Alltagshilfen über Beratung, Computer und Ehrenamt bis hin zur Pflege, Politik und Wohnen. Dafür wurde im September 2021 die Website www.seniorennetz.de freigeschaltet. Für all jene, die nicht über eigene Endgeräte mit digitalem Zugang verfügen, gibt es in den Freizeitstätten Schillerpark und Spandauer Straße barrierefreie Infoboxen, in denen auch entsprechende Ansprechpartner und Helfer verfügbar sind.



Impressum:

Herausgeber: Bezirksamt Lichtenberg, Amt für Soziales,
Fachbereich 2
V.i.s.d.P.: Conny Karl
E-Mail: info.sozialamt@lichtenberg.berlin.de
Telefon: 030 – 90 296 3400

Das Schreiben ist mein zweites Leben...

*Von Anfang an beim Poetenwettbewerb dabei:
Horst Reißinger*

Von Jörg Kaminski

Horst Reißinger kann mit seinen fast 95 Jahren auf ein bewegtes Leben zurückblicken. In Tharandt bei Dresden geboren und aufgewachsen, lernte er Bankkaufmann. Doch sein Herz schlug stärker für die Kunst und Literatur. So wurde er mit Anfang 20 Inspizient am Theater in Greiz, nicht ahnend, dass es mal sein Hauptberuf werden wird.

Mit der nötigen Berufserfahrung und einer Portion Glück kam er 1972 ans Deutsche Theater (DT) nach Berlin. An diesem traditionsreichen Schauspielhaus war er 25 Jahre als Inspizient tätig. Dort traf er auch den bekannten Schauspieler Dieter Franke wieder, dessen Nachfolge er am Greizer Theater angetreten hatte. Am DT arbeitete er auch u.a. mit dem Regisseur Wolfgang Heinz sowie den Schauspieler:innen Inge Keller, Eberhard Esche, Rolf Ludwig, Otto Mehlis und Ullrich Mühe zusammen. Eine besondere Freundschaft verbindet ihn mit Peter Bause, mit dem er erfolgreiche Stücke auf die Bühne brachte.

Stets blieb er jedoch seinem besonderen Hobby, dem Schreiben, treu, das er sich bis heute erhielt. Seine ersten Gedichte und Kurzgeschichten verfasste er bereits mit 15, 16 Jahren. Als das Bezirksamt Lichtenberg 1994 erstmalig zu einem Poetenwettbewerb aufrief, sandte Horst Reißinger spontan das Gedicht „Im Ruhestand“ ein – und beteiligt sich seitdem jedes Jahr erneut.

Seine Ideen und Anregungen ergeben sich, weil er stets mit offenen Augen und Ohren durch die Welt geht. Geschichten, die das Leben schreibt, sind die besten. Gern denkt er an eine Episode in der Wiener Mariahilfer Straße zurück, wo er vor einem Geschäft stand, in dem „Reißinger Klaviere“ verkauft werden. Den Rat seiner Schauspielerkollegen, sich im Geschäft zu melden, sich als Herr Reißinger auszuweisen und „sich seinen Geschäftsanteil auszahlen zu lassen“, hatte er kurzzeitig in Erwägung gezogen, es aber doch nicht getan. Mit einem Augenzwinkern sagte er: „Wer weiß, was mir da entgangen ist.“

Seine Erlebnisse und Erfahrungen verarbeitet Horst Reißinger seit 1990 in Versform und Prosa für seine drei Enkel und drei Urenkel. Er sieht sich als „Familiendichter“. Und er stellt sich selbst die Frage: „Muss man 100 werden?“ Ja oder Nein? Die Antwort bleibt offen. Wichtiger ist, in die Zukunft zu schauen und gesund zu bleiben.



Horst Reißinger schreibt nicht nur gern, sondern liest auch viel.
Foto: Jörg Kaminski

Im Ruhestand

Von Horst Reißinger

Freude stand in seinem Gesicht,
das tief durchfurcht von Falten.
Er liebte das Leben trotz der Gicht,
so traf ich ihn, den Alten.

Er erzählte viel, ich merkte bald,
er war sehr klug und erfahren.
Doch alles, was er sprach, war alt,
geprägt von vergangenen Jahren.

Und vieles von heute verstand er nicht mehr,
beklagt´s als Verfall der Welt.
Wohl hat er vergessen, wie sehr
dem Alter das Neue missfällt.

Trotz allem war er liebenswert,
auf seiner Gartenbank,
auf der er heiter, fast unbeschwert,
sein Gläschen Wermut trank.

Belebende Worte

Welttag der Poesie – Ein Aufruf zum Dichten

Von Petra Rößler

Zieht Poesie ins Leben ein, sind Wiesen grüner, Wolken heller, Nächte nicht mehr ohne Trost, auch die Stimmung hebt sich schneller.

Poesie – was für ein schönes Wort, träumerisch und geheimnisvoll. Eine Verlockung für alle, die Freude am Schreiben haben.

Schon im Mittelalter kam es zum Aufblühen einer volkstümlichen Dichtung. „Schöne Literatur“ wurde der neue Oberbegriff mit der Wende ins 19. Jahrhundert genannt. Zur Erinnerung an die Tradition der Poesie als älteste literarische Kunstform rief die UNESCO im November 1999 den „Welttag der Poesie“ aus. Erstmals gefeiert wurde er 2000 und wird seitdem jedes Jahr am 21. März festlich begangen.

Weltweit finden dazu Lesungen, Ausstellungen und Rezitationen lyrischer Werke in Medien und Kulturinstitutionen statt. Es werden Preise vergeben, Lyriker aus verschiedenen Ländern stellen ihre Werke vor oder schreiben für diesen Anlass poetische Texte. Hier geht es um die Vielfalt des internationalen Kulturguts Sprache und um die Bedeutung mündlicher Überlieferungen. Auf der Internetplattform „lyrikline.org“ wird die älteste literarische Kunstform mit dem jüngsten Kommunikationsmedium, dem Internet,

zusammengebracht. So können die Werke von Autoren weltweit gelesen werden.

Auch bei uns in Lichtenberg finden begeisterte Poet:innen eine Plattform für ihre Gedichte und Geschichten. Seit 1994 wird zum Mitmachen beim jährlichen Poetenwettbewerb aufgerufen, bei dem zu einem vorgegebenen Thema literarische Beiträge eingereicht werden können. Eine ehrenamtliche Jury bewertet die mit viel Liebe und Herzblut geschriebenen Texte und kürt die Preisträger, die bei einer festlichen Abschlussveranstaltung mit Büchergutscheinen geehrt werden.

Ganz im Sinne des Welttages der Poesie wurden im vergangenen Herbst die Mitglieder der Jury des Poetenwettbewerbs mit dem Lichtenberger Bezirkstaler ausgezeichnet. Bezirksbürgermeister Michael Grunst (DIE LINKE) überreichte den Juroren Petra Rößler und Hanns Beyer am 26. Oktober 2021 in der kommunalen Begegnungsstätte Karlshorst diese ehrenvolle Medaille und dankte ihnen herzlich für ihr langjähriges hohes Engagement in der Jury des Poetenwettbewerbs, aber auch in weiteren Bereichen des Bezirks. Für die dritte Jurorin Ursula Zimmermann kam diese Ehrung leider zu spät, sie verstarb plötzlich und unerwartet wenige Tage zuvor. Wir würdigten sie in stillem Gedenken.



Nach der Bezirkstalerverleihung: Bürgermeister Michael Grunst (DIE LINKE), Petra Rößler, Hanns Beyer und Daniel Heide von der HKP Chikowsky GmbH (v.l.n.r.)

Foto: Bezirksamt Lichtenberg

„Wie fühlst Du Dich jetzt mit dieser Auszeichnung?“, wurde ich gefragt. Erstmals war ich ziemlich perplex, total überrascht und erfreut. Vor allem sehe ich sie als Ansporn für meine weitere ehrenamtliche Tätigkeit in unserem Bezirk. Die Bewertung der Beiträge zum Poetenwettbewerb verlangt hohe Konzentration und Sensibilität, aber auch Mut zum kritischen Vergleich. Die Arbeit ist aufwendig, doch man lernt immer wieder etwas dazu. Und vor allem macht sie auch viel Spaß. Der Bezirkstaler verleiht mir dafür zusätzliche Kräfte.

Fast am Ende der Welt

An der Endstation geht es weiter

Von Lothar Wachenschwanz

Nicht ganz am Ende der Welt liegt Neu-Hohenschönhausen/Wartenberg – aber fast. Hier enden die Straßenbahnlinien M4 und M5 und die S-Bahn S75.

Das RiZ an der Ecke Ribnitzer und Zingster Straße ist neben dem Prerower Platz das heimliche Zentrum des Ostseeviertels.

Wer sich von der Endstation der Straßenbahn nordwärts begibt, hat die Wahl, sich in Richtung Malchow am gleichnamigen See zu begeben, diesen zu umrunden oder über den Max-und-Herta-Naujocks-Weg das Gehege der Schottischen Hochlandrinder zu umwandern. Beide Touren haben ihren Reiz. Die Natur ist weitgehend sich selbst überlassen. Manchmal meint man in einem Urwald zu sein. Hier lässt man Bäume noch eines natürlichen Todes sterben. Sie verrotten und werden nach Jahren wieder Erde sein.

Ist's Spuk, eine Sinnestäuschung gar, war man da nicht grad einem Troll gewahr? Tanzten hier nicht im Dickicht Elfen Ringelrein, um dich tiefer zu locken in den Hain?

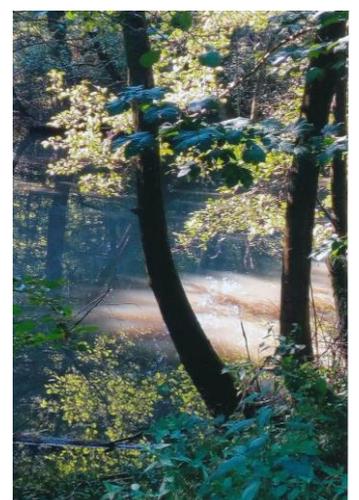
Man erlebt viel beim Spaziergehen. Wer Augen hat, kann viel Schönes sehen. In dem Wald herrscht emsiges Treiben, viele Tiere fanden hier eine Heimstatt. Rehe und Füchse sind auszumachen, und natürlich vielfältiges Vogelvolk. Sogar Bussarde umkreisen das Areal.



Straßenbahndaltestelle Zingster Straße



Schottische Hochlandrinder am Malchower See



Stilleben am Malchower See

Fotos: Lothar Wachenschwanz

Gedicht von Karin Koch

Gestern

Erinnerung, gewebt aus längst vergangenen Tagen,
ein Band aus Sorgen, Glück und auch aus Leichtigkeit.
Und manchmal höre ich dann Menschen sagen:
„Du warst zu schön Vergangenheit“.

Heute

Bin früh erwacht vom warmen Sonnenstrahle,
vor mir ein Tag, wie er nicht schöner könnte sein.
Doch erst am Schluss die Zeche ich bezahle,
könnt sein, es stürmen Wolken auf mich ein.

Morgen

Lasst mich vom Zukunftsnektar zülig trinken,
möchte' Pläne schmieden und mich darauf freuen,
dass mir noch viele, schöne Tage winken.
Werd' gestern, heut' und morgen nicht bereuen.